

Musterzeichnung und Fabrikmuster

und
die englischen Musterzeichenschulen,
von H. U. Wornum.

[Der geschmackvolle, tief in die gewerbliche Ornamentik eingeweihte Verfasser spricht sich über die englischen Staatsmusterzeichenschulen, bei denen er angestellt ist, wesentlich in Folgendem aus, dessen Wiedergabe in deutscher Sprache allen für die Gewerbkunst sich Interessirenden erwünscht sein dürfte. Red.]

Man hat viel von der Unvollständigkeit der Musterzeichenschulen gesprochen. Was mich betrifft, so gebe ich die Versicherung, daß während der dreijährigen Erfahrungen, die ich in England, Schottland und Irland mit diesen Schulen gemacht habe, mir nicht ein Einziger vorgekommen ist, der sich mißliebig über jene Schulen ausgesprochen hätte, so oft ich auch Gelegenheit zur Besprechung über deren Natur und Wesen und über zum Theil eigenthümliche besondere Anforderungen hatte, die in Bezug auf die Leistungen jener Schulen von gewissen Gewerbsfächern gestellt wurden. Wenn ich mich aber mit den Gewerbetreibenden selbst über die Sache vernahm, so habe ich stets gefunden, daß jene Anforderungen durchaus keine Begründung besaßen, sondern auf irrigen Voraussetzungen beruhten.

Keineswegs will ich gerade damit gesagt haben, daß es mir gelungen wäre, in allen Fällen die Leute zu meiner Ansicht zu bekehren, aber es ist mir durch ihre Aufstellungen klar geworden, daß, wenn sie von den Bedingungen und der Anordnung eines Musters sprachen, sie keinen Augenblick ihr eigenes Gewerbfach aus den Augen verloren; und diese Vermengung zweier verschiedener Dinge scheint mir in der That eine Art Idiosynkrasie zu sein, so daß ich es schon längst aufgegeben habe, die davon einmal eingenommenen Köpfe über den Unterschied zweier auseinander liegenden Gebiete menschlicher Arbeit aufzuklären.

Es mag vielleicht befremdlich erscheinen, daß Jemand das Musterzeichnen an sich mit der praktischen Ausführung eines Musters in irgend einem Gewerbfache verwechseln kann; aber es ist in der That so, und diese Anschauungsweise ist am Ende ein Erklärungsschlüssel zu der englischen frühern Untergeordnetheit im Musterwesen gegen andere Länder gehalten, wo solche abgeschmackte Ideenmengerei nicht statthat, und seit vielen Jahren Musterzeichner ein besonderes Fach ausmachen. Ein sogenannter Musterseger, d. i. Derjenige, der das Muster für den Zweck einer bestimmten gewerblichen Anwendung vorrichtet — in der Weberei auch Patronenseger genannt — kann allerdings auch Musterzeichner sein, und dieser andererseits zugleich auch Musterseger; aber beider Arbeit und Verfahren unterscheiden sich scharf von einander. Der eine kann ein vorzüglicher Musterseger sein; wenn er aber Nichts zu segen oder vorzurichten hat, worin eben seine Beschäftigung liegt, oder wenn er lediglich schlechte Muster vorrichtet, wird er Dem, der ihn beschäftigt, wenig Vortheil bringen. Nun ist es allerdings wol zu begreifen, daß in allen den Fällen, wo der Musterseger auch der Musterzeichner war, und dies war die Regel in England vor der Errichtung der Musterzeichenschulen, man die lediglich mechanische Beschäftigung des Segens auf die Druckform oder in die Webepatrone als das hauptsächlichste Geschäft zur Hervorbringung eines Musters hielt. Aber ein solcher Irrthum konnte nur unter den vorwaltenden Verhältnissen Platz greifen. Denn dort wo der Musterseger nach eigenem Muster arbeitete, und als ein solches Muster hinwiederum das auf die Form oder Patrone Gesezte betrachtet wurde, lag es ziemlich nahe, daß der Fabrikant das Mustersegen mit dem Musterzeichnen für ein und dasselbe Geschäft ansah. Bei dieser Lage der Sache war es für die Musterzeichenschulen eine Hauptschwierigkeit, die ihnen bei ihrer Begründung entgegentrat: dem Gewerbetreibenden und den Pseudomusterzeichnern klar zu machen, daß Mustersegen nicht Muster-

zeichnen und daß es eine ganz andere Art Arbeit sei, das gezeichnete Muster zur Verwendung in einem bestimmten Gewerbfache für dessen Handgriffe und technische Verfahrensweisen zurecht zu richten, als Muster zu entwerfen.

Bei der Errichtung jener Musterzeichenschulen glaubten die Fabrikanten und Musterseger zuallererst, daß ebensoviel Mustermachwerkstätten eröffnet worden seien. Viele Fabrikanten freuten sich, daß sie nun eine Gelegenheit für leichte Beschaffung von Mustern finden würden. Andere fürchteten ernstlich, daß die Muster in gar zu viele Hände kommen würden, und den Musterseger bangte ihrerseits wieder vor übergroßer Konkurrenz. Die Schulen hatten daher keine Zukunft, wenn man es den Leuten nicht begreiflich machen konnte, daß sie keine Mustermachwerkstätten seien. Man versuchte es und die Folge war, daß man die Schulen von der einen Seite als unschuldige Anstalten, von der andern Seite sogar als nutzlos für die Gewerbetreibenden betrachtete, bis endlich nach und nach sich ihr Einfluß bemerklich machte, und eine neue Aera für sie herbeiführte. Bei deren Eintritt hörte allerdings die Opposition der Fabrikanten auf, aber die der alten Musterseger verstärkte sich. Die gewonnene Einsicht der jüngern Welt öffnete die Augen der Fabrikanten, und sie begannen nun mit einem Male klar zu sehen, daß Mustersegen nicht Musterzeichnen sei.

Um die Beantwortung einer Frage handelt es sich: Fehlt es England an Musterseger oder etwa an der Fähigkeit zu fabriziren? Keineswegs, denn der englische Fabrikant steht in dieser Beziehung auf der ersten Stufe; aber leider nicht gegen Frankreich und Deutschland gehalten auf der ersten Stufe, was den Geschmack anlangt. Anfangs war dem englischen Fabrikanten der Grund dieser untergeordneten Stellung nicht deutlich, obwol er fühlte, daß ein gewisser Reiz in französischen Mustern lag, der die Käufer zu Gunsten derselben einnahm. Dies führte denn endlich zu den Ueberzeugungen, daß selbst die geschicktesten Musterseger Etwas zu segen haben müßten, ohne daß kein Fabrikmuster entstehen könne und daß das Musterzeichnen eine völlig selbstständige Beschäftigung sei, wofür die größte Fabrikgeschicklichkeit keinen Ersatz leiste, endlich daß kein Fabrikationsverfahren die Musterzeicherkunst zu entwickeln im Stande sei. Die Folge dieser Ueberzeugungen war, Errichtung von Musterzeichenschulen, hervorgegangen aus der Forderung der Nothwendigkeit. Von dem Augenblick an, als man angefangen hatte, ihre Zielpunkte richtig zu würdigen, sind sie populär bei allen Denjenigen geworden, deren seitherige Geschäfte nicht gerade durch sie beeinträchtigt werden, oder deren Eitelkeit nicht verwundet worden ist dadurch, daß man ihrer Unterstützung nicht mehr bedarf. Die Zahl der Gegner ist inzwischen sehr gering, und sie verringert sich von Tage zu Tage mehr.

Der Umstand, daß Schule und Fabrik früher ein und dasselbe war, ist die einzige Ursache der zugestandenen Untergeordnetheit. Die Musterzeichnung vermengte man mit der Anwendung des Musters oder vielmehr die Zeichnung an sich wurde ohne alle Bedeutung betrachtet; nur das vorgerichtete Muster, das in der That schon die erste Stufe der Fabrikation ist, hatte Geltung. Soll denn nun darum die Schule unpopulär sein, weil sie die einzige Schranke weggeräumt hat, welche die englischen Fabrikanten noch hinderte, ein vollkommenes Erzeugniß zu liefern? Daß sie es war, die es ihm klar machte, daß es eine für sich bestehende Kunst der Musterzeichnung oder eine ornamentale Kunst gäbe, völlig unabhängig von der praktischen Anwendung des Musters. So lange der Schlandrian des Fabrikzeichners die Heranbildung bedingte, konnte von einer Fortbildung nicht